

ETHNOGRAPHISCH - ARCHÄOLOGISCHE ZEITSCHRIFT

EAZ



14. JAHRGANG

HEFT

2

1973

VEB DEUTSCHER VERLAG DER WISSENSCHAFTEN

Index of the 7th Congress

Дискуссия

Первобытная и ранняя история и проблема исторической периодизации
К. Вейсгербер: К определению докапиталистических классов производителей (с дискуссионными заметками **Х. Ассинга** и **Б. Тепфера**, с ответом **К. Вейсгербера**) 223
Р. Гюнтер: Критические замечания к доводам об единой общественной формации докапиталистических классовых обществ (с дискуссионными заметками **Б. Тепфера**, с ответом **К. Вейсгербера**) 261
Б. Брентъес: О единстве докапиталистического классового общества (с дискуссионными заметками **Х. Мора**, с ответом **Б. Брентъеса**) 277

Диссертации (тезисы и авторефераты)

И. Херцог (1971): Национально-освободительная революция и традиционные руководящие силы. К проблеме преодоления докапиталистических отношений и институтов в современной Африке — на примере развития в Танзании 295
Р. Вейнхольд (1971): Труд винодела на рр. Эльба, Заале и Унструт 305
Р. Зейер (1972): К истории заселения северной территории рр. Средняя Эльба — Хабель на рубеже н. э. 323

Сообщения

Л. Шотт: Происходит ли пересмотр позиций в филогении гоминизации? 337
Х. И. Фогт: Научная командировка в Демократическую Республику Вьетнам 341
Х. Вальтер: XI. Международный конгресс ономастики, София 1972 358
К. Вахтель: 9. Международный конгресс, посвященный римскому укреплению лимесу, Мамаиа 1972 360
Х. И. Делле: Общественное разделение труда в раннем феодализме. Вклад раскопок в Тилледа для исследования проблемы разделения труда в раннем средневековьи, симпозиум, Кельбра и Тилледа 1972 363
К. Д. Егер и Э. Ланге: Symposium on Changes in the Palaeogeography of Valley Floors in the Holocene 367
И. Ирмшер: I. Коллоквиум илиридоведения, Тирана 1972 370
К. Пешель: L'habitat et la necropole à l'âge du fer, коппоквум, Париж 1972 373
Рецензии и аннотации 377

CONTENTS

Article

E. Lange: Weeds in finds of proto-historical cereals 193

Discussion

Pre- and Protohistory and the problem of historical periodisation
K. Weissgerber: On the definition of pre-capitalist producing classes (with discussion remarks by *H. Assing* and *B. Töpfer* and a rejoinder by *K. Weissgerber*) 223
R. Günther: Critical remarks on the argument for a unitary social formation of pre-capitalist class societies (with discussion remarks by *B. Töpfer* and a rejoinder by *K. Weissgerber*) 261
B. Brentjes: On the unity of pre-capitalist society (with discussion remarks by *H. Mohr* and a rejoinder by *B. Brentjes*) 277

Dissertations (Theses and Candidates' Reports)

J. Herzog (1971): National liberation revolution and traditional forces of leadership. A contribution to the problem of overcoming pre-capitalist relationships and institutions in present-day Africa — illustrated with the example of Tanzania's development 295
R. Weinhold (1971): Vintage work on the Elbe, Saale and Unstrut 305
R. Seyer (1972): On the settlement history in the northern middle Elbe-Havel area around the beginning of our era 323

Communications

L. Schott: Is a rethinking on the phylogeny of the hominids imminent? 337
H.-J. Vogt: Work and study visit to the Democratic Republic of Vietnam 341
H. Walther: XIth International Congress of Name Research, Sofia 1972 358
K. Wachtel: 9th International Limes (defence walls) Congress, Mamaia 1972 360
H.-J. Dölle: Social division of labour in early Feudalism. A contribution to the investigation of the problem of division of labour in the early middle ages by the excavations at Tilleda, symposium, Kelbra and Tilleda 1972 363
K.-D. Jäger and E. Lange: Symposium on Changes in the Palaeogeography of Valley Floors in the Holocene 367
J. Irmsher: 1st colloquium for Illyrian studies, Tirana 1972 370
K. Peschel: Habitat and grave fields of the Iron Age, Colloquium, Paris 1972 373
Book reviews and notes 377

Herausgegeben von dem Bereich Ur- und Frühgeschichte und dem Bereich Ethnographie der
 Sektion Geschichte der Humboldt-Universität zu Berlin
 unter der Redaktion von
 H. Grünert (Chefredakteur), G. Guhr, U. Schlenther (stellv. Chefredakteure),
 H.-J. Dölle, G. Gustavs, U. Willenberg
 Beirat: H. Grimm, W. König, H. Mode, K.-H. Otto, G. Pätsch, F.G.G. Rose, F. Schlette
 Redaktion: DDR — 1017 Berlin, Friedenstr. 3 — Tel. 53 51 62
 Redaktionsschluß für dieses Heft: 1. 2. 1973

INHALT

Abhandlung

E. Lange: Unkräuter in frühgeschichtlichen Getreidefunden 193

Diskussion

Die Ur- und Frühgeschichte und das Problem der historischen Periodisierung

K. Weissgerber: Zur Definition der vorkapitalistischen Produzentenklassen (mit Diskussionsbemerkungen von *H. Assing* und *B. Töpfer* sowie einer Entgegnung von *K. Weissgerber*) 223

R. Günther: Kritische Bemerkungen zu Argumenten für eine einheitliche Gesellschaftsformation der vorkapitalistischen Klassengesellschaften (mit Diskussionsbemerkungen von *B. Töpfer* und einer Entgegnung von *K. Weissgerber*) 261

B. Brentjes: Zur Einheit der vorkapitalistischen Klassengesellschaft (mit Diskussionsbemerkungen von *H. Mohr* und einer Entgegnung von *B. Brentjes*) 277

Dissertationen (Thesen und Autoren-Referate)

J. Herzog (1971): Nationale Befreiungsrevolution und traditionelle Führungskräfte. Ein Beitrag zum Problem der Überwindung vorkapitalistischer Verhältnisse und Institutionen im heutigen Afrika — dargestellt am Beispiel der Entwicklung Tansanias 295

R. Weinhold (1971): Winzerarbeit an Elbe, Saale und Unstrut 305

R. Seyer (1972): Zur Besiedlungsgeschichte im nördlichen Mittelelb-Havel-Gebiet um die Wende u.Z. 323

Mitteilungen

L. Schott: Steht in der Hominiden-Phylogenie ein Umdenken bevor? 337

Forschungsreisen

H.-J. Vogt: Arbeits- und Studienaufenthalt in der Demokratischen Republik Vietnam . . 341

Tagungen

H. Walther: XI. Internationaler Kongreß für Namenforschung, Sofia 1972 358

K. Wachtel: 9. Internationaler Limeskongreß, Mamaia 1972 360

H.-J. Dölle: Gesellschaftliche Arbeitsteilung im Frühfeudalismus. Ein Beitrag der Grabungen in Tilleda zur Untersuchung des Problems der Arbeitsteilung im frühen Mittelalter, Symposium, Kelbra und Tilleda 1972 363

K.-D. Jäger und *E. Lange*: Symposium on Changes in the Palaeogeography of Valley Floors in the Holocene 367

J. Irmischer: I. Kolloquium für illyrische Studien, Tirana 1972 370

K. Peschel: L'habitat et la nécropole à l'âge du fer, Kolloquium, Paris 1972 373

Rezensionen und Annotationen

377

СОДЕРЖАНИЕ

Исследования

Э. Ланге: Сорняки среди злак раннеисторического времени 193

Umschlagbild: Memorialmuseum für Ho chi Minh, den ersten Präsidenten der

Demokratischen Republik Vietnam, in Pac Bo, Provinz Coa Bang (zu S. 355)

Promotion (A) Berlin 1972:
Humboldt-Universität, Gesellschaftswissenschaftliche
Fakultät (Sektion Geschichte)

Zur Besiedlungsgeschichte im nördlichen Mittelalb-Havel-Gebiet um die Wende u. Z.

von ROSEMARIE SEYER (Berlin) – mit einer Abbildung

In der vorgelegten Dissertation wurden die archäologischen Quellen des nördlichen Mittelalb-Havel-Gebietes¹ aus den Jahrzehnten um die Wende u. Z. behandelt und unter Hinzuziehung der schriftlichen Nachrichten über germanische Stämme im Elbgebiet vorwiegend mit dem Ziel einer historischen Aussage zur Geschichte und Kultur der Germanen dieses Gebietes untersucht. Neben chronologischen und kulturellen Gesichtspunkten sowie Besiedlungs- und Kontinuitätsfragen standen sozialökonomische und ethnisch-stammesgeschichtliche Probleme im Vordergrund der Untersuchung. Dabei war es notwendig, auch auf die Funde und Entwicklungstendenzen der vorangegangenen Stufe der jüngeren vorrömischen Eisenzeit zurückzugreifen und ferner Quellen zur frühen Kaiserzeit mit heranzuziehen. Letztere sind im Katalog der Arbeit mit erfaßt. Der Katalog gibt damit auch einen Überblick über den archäologischen Quellenbestand aus den beiden ersten Jahrhunderten u. Z. Er verzeichnet insgesamt 821 Fundplätze aus 456 Gemarkungen. Die Aufnahme erfolgte nach der Literatur und den Funddokumentationen in den Archiven und wurde besonders für den Bezirk Potsdam und den Raum Berlin (Hauptstadt der DDR) durch gezielte Museumsstudien ergänzt.

Mit der Aufnahme des Materials wurde zunächst eine Forschungslücke im Arbeitsgebiet geschlossen, die dadurch entstanden war, daß bisher bei zusammenfassenden Arbeiten sowohl zur vorrömischen Eisenzeit als auch zur frühen Kaiserzeit zumindest für Brandenburg der hier behandelte Zeithorizont

1 Bezirk Potsdam, Territorium des ehemaligen Groß-Berlin (Hauptstadt der DDR und Westberlin), Kreis Perleberg des Bezirks Schwerin, Bezirk Magdeburg mit Ausnahme der Kreise Oschersleben, Halberstadt und Wernigerode.

aus den Untersuchungen ausgeklammert wurde und Fragen des Übergangs von der vorrömischen Eisenzeit zur Kaiserzeit noch weitgehend ungeklärt blieben. Gerade in dieser Zeit deuten sich aber wichtige Fortschritte kultureller, sozialökonomischer und stammesgeschichtlicher Art an, die dann in der Kaiserzeit zu tiefgreifenden Veränderungen in der wirtschaftlichen und sozialen Struktur führten, wobei sich das Elbgebiet als eines der progressiven Zentren in der Entwicklungsgeschichte der germanischen Stämme herauskristallisierte. Diese Entwicklung vollzog sich vor dem Hintergrund einer Veränderung der historischen Situation im mitteleuropäischen Gebiet, die durch den Untergang der keltischen Stämme und das langsame Versiegen des keltischen Anregungsstromes einerseits und den Beginn des römischen Einflusses auf Kultur, Wirtschaft und Gesellschaft der germanischen Stämme andererseits geprägt wurde.

Notwendig wurde zunächst ein inhaltlicher Vergleich der in der Forschung für die Zeit der Jahrzehnte vor und zu Beginn u. Z. benutzten Termini "Übergangszeit", "Übergangshorizont", "augusteische Zeit", "Großromstedter Horizont", "Situlenhorizont", "Horizont der geschweiften Fibeln", "EGGERS Stufe A", "Spatphase der jüngeren vorrömischen Eisenzeit", "jüngere Stufe Seedorf", "VOIGT Stufe A" usw. Die Ergebnisse dieses Vergleichs und die Auswertung der archäologischen Funde und Befunde, speziell der geschlossenen Komplexe, vorwiegend dargestellt in Statistiken und Kurven über die Belegungs- und Benutzungsdauer von Gräberfeldern und Siedlungen, des Besiedlungsablaufes und einer Fibelkorrelation, ferner die horizontalstratigraphischen und typologischen Beobachtungen sowie die Auswertung der Zusammenfunde mit Importen ergaben, daß die Jahrzehnte um die Wende u. Z. als ein klassifikatorisch selbständiger Abschnitt, und zwar als der jüngste der jüngeren vorrömischen Eisenzeit, angesehen werden muß. Funde dieses von etwa 50/30 v. u. Z. bis etwa 20/30 u. Z. einzugrenzenden Zeitabschnitts wurden mit wenigen Ausnahmen meistens auf Fundplätzen geborgen, die schon in der vorangegangenen Stufe benutzt worden waren, während kaiserzeitliche Fundplätze dagegen im Arbeitsgebiet nach dem heutigen Forschungsstand kaum Funde dieses Horizontes lieferten. Festzustellen ist ein Nachleben eisenzeitlicher, vorwiegend keltisch orientierter Metallformen.

Besonderes Interesse verdient die Beobachtung, daß neue Beigabentypen einer später allgemeiner verbreiteten Art besonders in reicher ausgestatteten Gräbern gefunden wurden. Insgesamt erlaubt das Verzahnen und Nachhinken der Formelemente jedoch nicht, eine scharfe Trennungslinie nach oben oder unten zu ziehen. Den Veränderungen der Formen der Keramik, des Schmuckes, der Geräte, der Waffen und der Zeugnisse der geistigen Kultur gingen tiefgreifende gesellschaftliche Veränderungen innerhalb der germanischen Entwicklung voraus. Der Gesamtprozeß wurde durch Einflüsse sowohl von keltischer als auch später von römischer Seite her gefördert. Beide Komponenten, die heimische und die von außen wirkende, werden den Kulturwandel ausgelöst haben. Die germanische Stammesbevölkerung war in vieler Beziehung erst jetzt in der Lage, die von außen kommenden Anregungen dieser fortgeschritteneren Gebiete befruchtend aufzunehmen und zu verarbeiten.

Die typologische Entwicklung der Keramik- und Metallformen, besonders der Fibeln, konnte von Typen der ersten Hälfte des 1. Jh. v. u. Z. her bis in die frühe Kaiserzeit verfolgt werden. Dabei scheint sich anzudeuten, daß eine ältere Phase der Herauentwicklung der für die Jahrzehnte vor und zu Beginn u. Z. typischen Formen, in der bei den Situlen Rundschultrigkeit und z. T. große Henkel und betonte Halszonen zu beobachten sind, ferner ältere kugelbauchige Gefäße, Verzierungen in einfachen Linien- und Sparrenmustern sowie Fibeln mit beginnender Schweifung des Bügels vorkommen, einer jüngeren Phase vorausgeht. Letztere wird charakterisiert durch scharfkantig profilierte Situlen, jüngere kugelbauchige Gefäße, Verzierungen in punktbegleiteten oder punkgefüllten Sparren-, Kreuz-, Sanduhr-, Stufen- oder Mäanderornamenten, oft in Metopenmanier, sowie frühe Rädchenverzierung, entwickelte geschweifte Fibeln und einige frühe Formen der ALMGREN-Gruppen I, II, III und IV. Diese Feststellung deutet sich auch durch horizontalstratigraphische Beobachtungen sowie durch die Verbreitung der kennzeichnenden entwickelten Typen über den Hauptverbreitungsraum hinaus in jüngeren Ausstrahlungsgebieten, in denen die älteren Formen fehlen, an.

Zur Entstehung der keramischen Leitform, der Situla (Trichtergefäß), wurde versucht, eine Entwicklung aus aufgezeigten einheimischen Vorformen unter eventueller Mitwirkung keltischer Anregungen nachzuweisen. Eine

großräumige Verbreitungskarte macht deutlich, daß die ältesten Formen nur im unteren Elbgebiet und in Teilen Schleswig-Holsteins, in Westmecklenburg, im nördlichen Mittelelb-Havel-Gebiet und im Mittelelb-Saale-Gebiet vorkommen, während die jüngeren Typen darüber hinaus im sächsisch-thüringischen Gebiet, in Böhmen und Mähren und in einzelnen Exemplaren bis zur Oder, in Hessen sowie im Lippe- und Maingebiet vertreten sind.

Neben den Situlen sind die kugelbauchigen Gefäße und Töpfe verschiedener Formgebung, die oben genannten Verzierungen und die Randverdickung und -fazettierung charakteristische Erscheinungen der technisch und künstlerisch hochwertigen Keramik dieses Zeithorizontes. Außer noch vereinzelt auftretenden Fibeln der Varianten K (KOSTRZEWSKI) und J (BELTZ) sowie einigen Rechteckfibeln ("Langobardenfibeln") gehören zu den typischen Beigaben vor allem die geschweiften Fibeln der Varianten L, M, N, O (KOSTRZEWSKI), deren jüngste Formen sich mit den Almgren-Typen 2, 15, 19, 22, 44 und 67 zeitlich überschneiden, was an Hand einer Korrelationsstatistik gezeigt werden kann. Die geschweiften Fibeln haben ihr Hauptverbreitungsgebiet im nördlichen Mittel- und in Nordeuropa mit einem Zentrum im Elbgebiet und werden vermutlich als germanische Weiterentwicklungen der Latenefibeln anzusehen sein. Dabei wird mit Nachwirkung keltischer Traditionen zu rechnen sein, obwohl im ehemaligen Keltengebiet selbst geschweifte Fibeln nicht in gleicher Menge gefunden werden. Ein provinzialrömischer Einfluß macht sich erst seit Beginn u. Z. bemerkbar.

Zu den Beigaben gehören ferner vor allem geschweifte sichelförmige, gerade und halbmondförmige Messer, einfach gestaltete Knochennadeln, Knotenringe, profilierte Lochgürtelhaken, stabförmige Gürtelhaken, konische und Stangenschildbuckel, lange profilierte und kurze unprofilierte Lanzenspitzen sowie Importe von Bronzegefäßen der Typen 5 - 9, 18 - 22 und 122 nach EGGERS. An Hand der Importe und der an den heimischen Formen zu beobachtenden kulturellen Fremdeinflüsse ergeben sich Anhaltspunkte für das Studium überregionaler Beziehungen. Diese weisen zunächst in das Kelten- bzw. in das keltisch-germanische Kontaktgebiet, seit der Wende u. Z. nach Böhmen und über diesen Raum in das keltische Traditionen fortführende provinzialrömische Noricum/Pannonien.

Außer der festgestellten kulturellen Kontinuität ließ die siedlungsgeschichtliche Untersuchung auch eine Besiedlungskontinuität im gesamten Arbeitsgebiet bei landschaftlich unterschiedlicher Intensität erkennen. Frühere Meinungen von einem Abbruch der Besiedlung in der Mitte des 1. Jh. v. u. Z. im Brandenburg-Prignitzer Raum konnten nicht aufrechterhalten werden. Ein deutlicher Besiedlungsrückgang nach einer im Vergleich zu anderen Gebieten fast als Überbevölkerung zu wertenden dichten Besiedlung in der vorangegangenen Zeit (Mittelalb-Havel-Gruppe) ist allerdings nicht zu übersehen. Es scheint sich ein eventueller äußerer Zusammenhang mit klimatischen Ursachen anzudeuten.² Ein Besiedlungsrückgang in der Altmark trat erst um die Wende u. Z. ein. Auf der Besiedlungskarte zeichnen sich Siedlungskonzentrationen besonders in der Altmark, im Gebiet des Magdeburger Elbbogens und im Havel-Spree-Mündungsgebiet ab.

2 Nach der Kurve der Meeresspiegelschwankungen (R. W. FAIRBRIDGE) und der Klimakurve für die Jahrhunderte vor und zu Beginn u. Z. war es in der zweiten Hälfte des 2. Jh. und um die Wende zum 1. Jh. v. u. Z., also zur Zeit des höchsten latenezeitlichen Besiedlungsstandes, ausgesprochen feucht und kühl. In der ersten Hälfte des 1. Jh. v. u. Z. wurde es in zunehmendem Maße trocken und wärmer. Dieser Tatbestand wird sich in erster Linie auf leichten sandigen Böden, wie sie Brandenburg vorwiegend aufweist, ausgewirkt haben, da der Ackerboden mehr und mehr austrocknete (mit Ausnahme des wasserreichen Havel-Spree-Mündungsgebietes). Bei dem in der vorangegangenen Zeit herrschenden Bevölkerungsdruck wäre es durchaus möglich, die Verschlechterung der äußeren Lebensbedingungen als eine der Ursachen für die Abwanderung von Bevölkerungsgruppen in der ersten Hälfte des 1. Jh. v. u. Z. und damit für den Abbruch vieler Gräberfelder in der Mitte dieses Jahrhunderts in Betracht zu ziehen (s. auch Anm. 4).

Der unterschiedliche Besiedlungsablauf, der auch auf Grund der Verbreitung älterer und jüngerer Typen der Keramik und Metallbeigaben deutlich wird, kann an Hand von Kurven (Beispiel in Abb. 1) dargestellt werden.³

Trotz des Vorhandenseins bestimmter Siedlungskonzentrationen, die seit der vorangegangenen Zeit konstant blieben, und landschaftlicher Abgrenzungsmöglichkeiten erlaubt es die Analyse der Funde und Befunde nicht, innerhalb des Arbeitsgebietes kulturelle Grenzen (Formenkreise) herauszuarbeiten und eine genaue kulturelle Abgrenzung zu den benachbarten Gebieten an der Unterelbe und an der Mittel- und Saale vorzunehmen. Bei Bestehen kleinerer landschaftlicher Unterschiede (in Formgebung und Verzierungsweise der Keramik, im Formenreichtum der Beigaben, in der Anzahl der ins Grab gelegten Gegenstände u. dgl.) vollzogen sich die Grundlinien der kulturellen Entwicklung in diesem größeren Rahmen auf ganz ähnliche Art und Weise. Dies ist Ausdruck einer sich über längere Zeit unter annähernd ähnlichen Umweltbedingungen und gleichlaufender wirtschaftlicher und gesellschaftlicher Entwicklung herausbildenden Gemeinschaft, deren Gliederung in größere und kleinere Siedlungseinheiten anzunehmen ist.

³ Zu der statistischen Auswertung der Anzahl der Gräberfelder und Siedlungen in den einzelnen Perioden und Landschaften muß gesagt werden, daß die Kurvenbilder nur eine annähernde Proportionalität zu den realen Besiedlungsverhältnissen darstellen können, da eine solche Auswertung viele Fehlerquellen in sich birgt. Zu diesen gehören z. B. 1. der unterschiedliche Forschungsstand in den einzelnen Gebieten, 2. die meist unvollständige archäologische Erfassung der Grab- und Siedlungsplätze, 3. die Schwierigkeiten einer genauen Datierung dieses lückenhaften Materials und der Benutzungsdauer eines Bestattungs- oder Siedlungsplatzes (es wurden keine Einzelgräber oder -funde ausgewertet, sondern nur Material, das für eine bestimmte Zeit annähernd repräsentativ erschien) sowie mögliche Fehler der chronologischen Einordnung bestimmter Formen, 4. kommt hierbei nicht zum Ausdruck: a) die Aufgabe und möglicherweise gleichzeitige Neuanlage der besiedlungsanzeigenden Fundplätze, b) die Größe der Gräberfelder, die landschaftlich und zeitlich unterschiedlich sein kann. Aus diesen Gründen ist es notwendig, Vorsicht beim Ziehen bestimmter siedlungsgeschichtlicher Rückschlüsse aus den Statistiken walten zu lassen. Wir dürfen nur von Annäherungswerten sprechen und müssen uns bewußt sein, daß es die absoluten Hoch- und Tiefwerte, die die Kurven in ihren Höhen und Tälern wiedergeben, zu diesem Zeitpunkt, auf 10 - 20 Jahre genau, kaum gegeben haben kann.

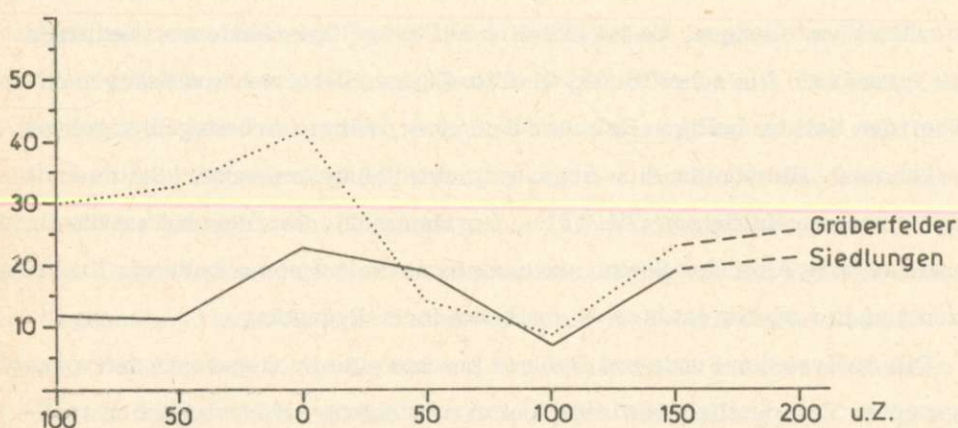
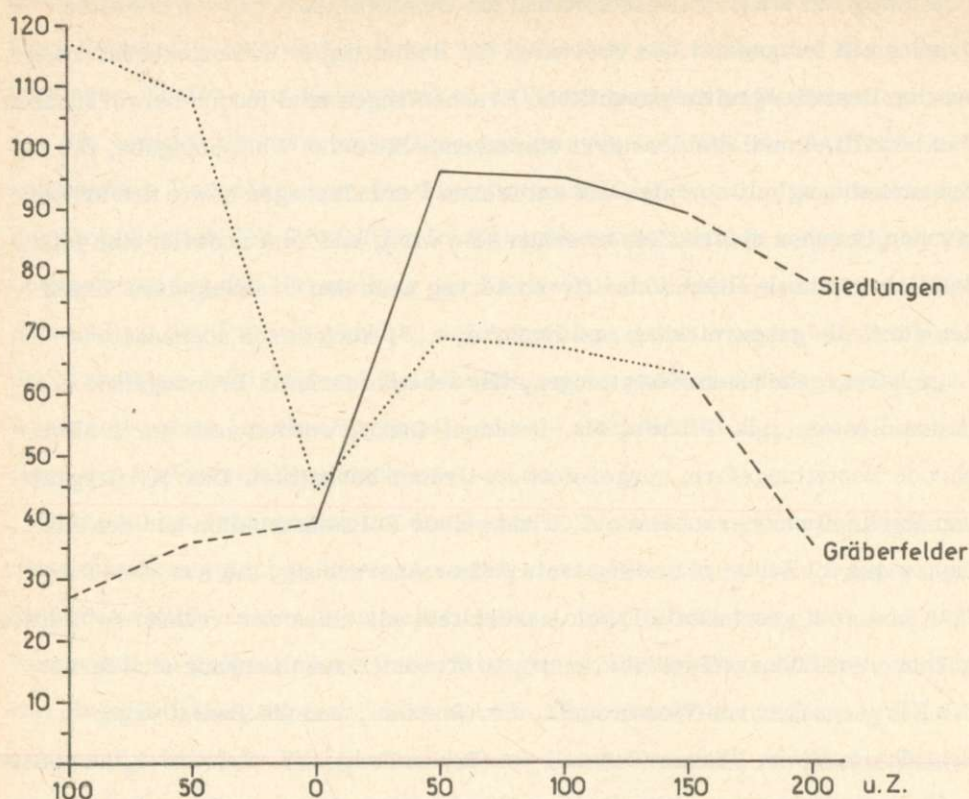


Abb. 1 Schematische Darstellung des Besiedlungsablaufs im nördlichen Mittel-
 elb-Havel-Gebiet und der Altmark vom 1. Jh. v. u. Z. bis zum 2. Jh. u. Z.
 oben: Kreis Genthin, Bezirk Potsdam und Berlin (Hauptstadt der DDR
 sowie Westberlin); unten: Altmark (Die niedrige Zahl von Siedlungen
 der vorrömischen Eisenzeit erklärt sich vermutlich aus ihrer schweren
 Erkennbarkeit infolge des wenig charakteristischen Scherbenmaterials
 gegenüber der Datierungskraft rollrädchenverzierter Keramik selbst
 in geringer Anzahl; vgl. auch Anm. 3.)

In bezug auf die Siedlungsweise und die Bestattungsart werden die alten Traditionen fortgesetzt. Es überwiegt die Bestattung in Urnengräbern. Zwei bei der Bestattungssitte wesentliche Erscheinungen sind jedoch hervorzuheben. Das betrifft einmal die verstärkt einsetzende Sitte der Waffenbeigabe, die im Zusammenhang mit sozialen und kultischen Veränderungen sowie den kriegerischen Unruhen dieser Zeit zu sehen sein wird, und zum anderen eine jetzt deutlich werdende Reichtumsdifferenzierung nach den Grabbeigaben. Außer den durch Beigabenreichtum und Importe, z. T. auch durch abgesonderte Lage hervorgehobenen Bestattungen, bei denen mehrmals Bronzegefäße als Urnen dienten (z. B. Plötzin, Kr. Potsdam-Land), wurden auch durch abweichende Bestattungsform ausgezeichnete Gräber beobachtet. Das Körpergrab von Berlin-Rudow erscheint auf Grund seiner Holzkonstruktion und den Aufbauten aus 20 Zentnern Steinen trotz früher Ausraubung, die nur vier Tongefäße und zwei geschweifte Fibeln zurückließ, als eines der frühesten "Fürstengräber vom Lübsow-Typ" überhaupt. In diesem Zusammenhang sind ferner die Körpergräber von Westeregeln, Kr. Staßfurt, und die Bestattungen in Schildbuckeln von Büssen (Ortsteil von Benkendorf), Kr. Salzwedel, zu nennen.

Über die Bestattungssitten hinaus gibt das Material wenig Hinweise zu kultischen Vorstellungen. Es ist lediglich auf einige Opferfunde aus Siedlungen zu verweisen. Die schriftlichen Quellen dagegen berichten von Seherinnen und über den Kult im heiligen Hain der Semnonen, der im Arbeitsgebiet gelegen haben muß. Hier trafen sich Abgesandte der "blutsverwandten" Stämme zu gemeinsamen Kultfeiern (TACITUS, Germania 39). Der Hinweis auf die Größe und das hohe Alter des Semnonenstammes sowie auf seine Rolle als Ursprungszentrum der Sueben ist hierbei von besonderer Bedeutung.

Die Analyse der Funde und Befunde brachte eine im Gegensatz zur vorangegangenen Zeit deutlich werdende Weiterentwicklung auf handwerklich-technischem Gebiet zum Ausdruck. Die künstlerisch und technisch hochwertige Keramik verkörpert eine Blüte der Keramikproduktion, die ohne ein Spezialistentum kaum denkbar ist. Auch die Menge und Variationsbreite der Metallformen aus einheimischer Produktion zeigt bei gleichzeitiger Verbesserung der Qualität ansteigende Tendenz. Die Hinweise aus dem Material des Arbeitsgebietes zum Stand der wirtschaftlichen Entwicklung sind bei der heutigen

Quellenlage infolge des Fehlens von Siedlungsgrabungen sonst recht gering. Doch deuten die vermehrten Funde von Schlacken und Resten der Eisenverhüttungs-, Töpfer- und Kalkbrennöfen z. T. aus peripherer Siedlungslage sowie die wenigen Nachrichten antiker Autoren von CAESAR bis TACITUS zu beginnenden Veränderungen der Eigentumsverhältnisse, zur Distribution und zur Organisation der Produktion im Zusammenhang mit den aufgezeigten Verbesserungen bei der Herstellung der Keramik und Metallformen auf eine Höherentwicklung der Produktivkräfte, auf Arbeitsspezialisierungen, die Steigerung der Arbeitsproduktivität und die Schaffung eines größeren Mehrproduktes. Ausdruck dessen ist eine wachsende soziale Differenzierung, wie sie auch an Hand der Grabausstattung nachzuweisen war.

Diese in den Jahrzehnten um die Wende u. Z. deutlich werdenden beginnenden sozialökonomischen Veränderungen, deren Wurzeln in die vorangegangene Stufe der vorrömischen Eisenzeit zurückreichen, führten jedoch erst in der Kaiserzeit zu tiefgreifenden Veränderungen in Wirtschaft und Gesellschaft. Der Begriff "Übergangszeit" darf also im Sinne einer Periodisierung nicht als gesellschaftliche Periodenbezeichnung benutzt werden, da die angedeuteten Veränderungen erst den Beginn strukturbestimmender Qualitätsunterschiede andeuten. Die gesellschaftlichen Verhältnisse wurden - soweit die archäologischen und schriftlichen Quellen Möglichkeiten einer diesbezüglichen Auswertung bieten - vermutlich noch durch eine weitgehend intakte gentilgesellschaftliche Organisation bestimmt, in welcher der Masse der freien Bauern auf der Volksversammlung noch große Entscheidungsgewalt zukam, die soziale Organisation nicht über den Stamm hinausging und nur Kultverbände im Gegensatz zu kurzfristigen Stammesbündnissen dauerhafteren Bestand hatten. Daneben zeigen die Entstehung der Adelschicht und ihre wachsende Bedeutung im gesellschaftlichen Leben sowie die Entwicklung des Gefolgschaftswesens erste Anzeichen eines beginnenden Zerfalls der Urgesellschaft.

Zusammenfassend ist zu sagen, daß im Arbeitsgebiet eine Besiedlungskontinuität (auch teilweise Platzkontinuität) und eine kulturelle Kontinuität im Sinne sowohl der typologischen Entwicklung der Formen als auch einer Kontinuität der für letztere maßgebenden Entwicklung der sich jetzt qualitativ verändernden wirtschaftlichen und sozialen Verhältnisse und kultischen Traditionen festzu-

stellen ist, so daß es erlaubt sein wird, auch eine Bevölkerungskontinuität von der vorrömischen Eisenzeit zur frühen Kaiserzeit anzunehmen.

Der Versuch, die ethnischen Verhältnisse im nördlichen Mittelalb-Havel-Gebiet näher zu beleuchten, muß von dieser Feststellung und den antiken Nachrichten zu germanischen Stammesgebieten im Elbbereich für die augusteische Zeit ausgehen. Danach kann das Arbeitsgebiet, innerhalb dessen keine einschneidenden Grenzen kultureller oder sozialökonomischer Art herausgestellt werden konnten, als das Siedlungsland der Semnonen, des Kernstammes der Sueben, angesehen werden. Die Ungenauigkeit der schriftlichen Überlieferung zu den germanischen Stammesgrenzen und die verhältnismäßig große Einheitlichkeit der formenkundlichen Entwicklung, der Bestattungs-, Tracht- und Beigabensitten sowie der wirtschaftlichen und sozialen Entwicklung ließen nur fließende Grenzen zu den Langobarden an der Unterelbe (etwa mit einer Linie von der Jeetze, nördlich Salzwedel, zum Kreis Ludwigslust) und zu den Hermunduren im Mittelalb-Saale-Gebiet (etwa mit einer Linie nördlich der Saalemündung, südlich des Magdeburger Raumes zum Fläming) vermuten. Das Havel-Spree-Mündungsgebiet zeichnete sich innerhalb des Arbeitsgebietes besonders durch Form- und Beigabenreichtum sowie durch Importe und sozial deutlich hervorgehobene Bestattungen als ein Schwerpunkt der Entwicklung ab.

Für den Bevölkerungsrückgang um die Wende u. Z. in der Altmark lag es nahe, eine Verbindung zum schriftlich überlieferten Zurückweichen linkselbischer germanischer Bevölkerungsteile vor der Gefahr der römischen Angriffskriege und zum archäologisch faßbaren Ansteigen der Besiedlungsdichte im Gebiet östlich der Elbe zu ziehen. Auch sei auf einen möglichen Zusammenhang des krassen Bevölkerungsrückganges im Brandenburg-Prignitzer Raum um die Mitte des 1. Jh. v. u. Z. mit dem Erscheinen von suebischen Stammesteilen am Rhein, von dem CAESAR berichtet, einerseits⁴ und der Neuanlage von Gräberfeldern bzw. einem Besiedlungsanstieg sowie dem Auftreten neuer kultureller Erscheinungen sowohl im Niederelb - als auch im Mittelalb-Saale-Gebiet in der zweiten Hälfte des 1. Jh. v. u. Z. andererseits hingewiesen. Diese

4 Eine Teilabwanderung - sicher jüngerer Menschen - würde sich wahrscheinlich erst eine Generation später, zum Zeitpunkt ihres vermutlichen Sterbens, auf einen Besiedlungsrückgang im Ursprungsgebiet ausgewirkt haben.

Vorgänge könnten den nach den Schriftquellen anzunehmenden Aufspaltungsprozeß der ursprünglich suebischen Einheit widerspiegeln. Die Bezeichnung der Stammesteile am Rhein als Sueben und Ariovists als König der Sueben dürfte dann demnach vermuten lassen, daß diese Sueben vor der Neuformierung der größeren Einzelstämme aus dem ursprünglichen Siedlungsgebiet fortgezogen waren. Eine weitere Stütze für diese Hypothese liefert der zunehmende Zusammenhang dieser Sueben mit den späteren Quaden und deren Vorsatz, noch im 2. Jh. u. Z. in das semnonische Gebiet auszuwandern (DIO CASSIUS 71, 18).

Im Zusammenhang mit der Frage nach dem Siedlungsgebiet der Semnonen stellte sich zwangsläufig das Suebenproblem überhaupt. Die häufige synonyme Verwendung der Begriffe Sueben, Elbgermanen und Herminonen und deren mangelnde Abgrenzung in der archäologischen und sprachwissenschaftlichen Forschung läßt Ungenauigkeiten der Definitionen erkennen und machte einen begriffsgeschichtlichen Vergleich notwendig. Dieser ging aus von den für dieses Problem zur Verfügung stehenden archäologischen und schriftlichen Quellen und den Hinweisen aus althistorischer Forschung. Danach war der Suebenbegriff im fortschreitenden historischen Prozeß einer inhaltlichen Wandlung unterworfen. Zunächst scheint der Name "Sueben" einen einzelnen Stamm zu bezeichnen, seit Beginn u. Z. jedoch einen ethnographischen Sammelbegriff zu beinhalten, zu dem vorwiegend Semnonen, Langobarden, Hermunduren, Markomannen und Quaden gezählt wurden. Doch ist die Zuordnung der einzelnen Stämme zu diesem erweiterten Suebenbegriff bei den antiken Autoren nicht einheitlich. Einstimmigkeit herrscht nur darüber, daß die Semnonen Sueben waren und ihren Kernstamm darstellten. Zu vermuten ist, daß sie sich bisweilen auch hinter dem Namen Sueben in der antiken Literatur verbergen.⁵ Auch die Langobarden werden häufig als Sueben bezeichnet. Größere Unsicherheit herrscht bei der Zuweisung der Hermunduren zu den Sueben. Eine Zugehörigkeit dieser beiden Stämme zu den frühen Sueben im engeren Sinne ist noch nicht endgültig erwiesen.

⁵ Der Name Nordschwaben, der im 5./6. Jh. die Bewohner Brandenburgs, die dann in das Vorharzgebiet zogen, bezeichnet, erinnert ebenfalls an den alten Suebennamen. In den Nordschwaben werden allgemein Reste der Semnonen gesehen.

Der Schwerpunkt suebischer Entwicklung in der jüngeren vorrömischen Eisenzeit scheint sich besonders im nördlichen Mittelalb-Havel-Gebiet und eventuell auch im Unterelbegebiet abzuzeichnen. Den Ausgangspunkt des nach schriftlichen Quellen anzunehmenden Aufspaltungsprozesses könnte vorwiegend das später als semnonisch erkannte Stammesgebiet dargestellt haben. Wann dieser Prozeß vor sich ging, ist schwer zu erkennen. So erhebt sich die Frage, ob die Jastorf-Kultur im Unterelb- und Mittelalb-Saale-Gebiet schon als suebisch zu bezeichnen ist, oder ob die hier lange Zeit benachbart siedelnden, kulturell bereits verwandten Stämme erst im Laufe des 1. Jh. v. u. Z. in einen engeren genetischen Zusammenhang mit den ursprünglichen Sueben, aus denen in erster Linie die Mainsueben und Semnonen hervorgingen, gerieten. Die aufgezeigten Erscheinungen und Beobachtungen zur kulturellen und besiedlungsgeschichtlichen Entwicklung lassen der Verf. in die letztgenannte Möglichkeit als Arbeitshypothese für wahrscheinlicher erscheinen, zumal die stammesgeschichtlichen Vorgänge auch im Zusammenhang mit den beginnenden Veränderungen in sozialökonomischer Hinsicht zu sehen sein werden.

Zu den Sueben im weiteren Sinne gehören auch die Markomannen in Böhmen, deren namengebende Träger unter Marbod wohl aus Südwestdeutschland kamen, deren materielle Hinterlassenschaften zu Beginn u. Z. jedoch sowohl ein Weiterleben keltisch-einheimischer Elemente als auch einen Bevölkerungszug über das mitteldeutsch-thüringische Gebiet aus weiter nördlich gelegenen Räumen zu erkennen geben. Später keltischer bzw. früher kelto-provinzialrömischer Import im Havel-Spree-Mündungsgebiet, der besonders nach Böhmen bzw. über Böhmen in das Gebiet der kelto-provinzialrömischen Mischkultur Noricum-Pannoniens weist, könnte auf die engen, eventuell auch genetischen Beziehungen der Markomannen zu den Semnonen hinweisen, deren politische Seite ja auch schriftlich überliefert ist.

In den Sueben der augusteischen und frühen Kaiserzeit wäre dann eine Kultgemeinschaft verschiedener Stämme zu sehen, die von Haus aus vermutlich nicht alle reinen suebischen Ursprungs waren und deren Hauptstamm die Bevölkerung bildete, die vielleicht ursprünglich den Namen Sueben trug und als Semnonen weiterhin den kultischen Mittelpunkt bildete.

Die Gleichsetzung der frühen Sueben mit allen Gruppen der Jastorf-Kultur hätte danach wenig Wahrscheinlichkeit für sich. Auch sollte eine synonyme Verwendung der Begriffe Sueben und Elbgermanen vermieden werden. Der Name Elbgermanen als ein geographisch begrenzter, historisch-kultureller Begriff findet seine besten Entsprechungen in den Bezeichnungen Rhein-Weser-Germanen, Küstengermanen und Oder-Weichsel-Germanen der ersten Jahrhunderte u. Z. Er korrespondiert annähernd mit dem erweiterten Suebenbegriff der antiken Historiker, woraus klar wird, daß die Elbgermanen vor allem suebische Traditionen fortsetzten.

Von einer Identifizierung von Sueben und Herminonen sollte ebenfalls abgesehen werden, wie auch Herminonen und Elbgermanen nicht gleichgesetzt werden sollten. Die Stellung der Herminonen, zu denen nach antiken Quellen mitunter auch Chatten und Cherusker (fälschlich oder zu Recht?) gezählt werden, erscheint noch unklar, doch dürften die Herminonen eher in einem anderen kultischen Zusammenhang zu sehen sein.

Wenn die Verf.in sich auch bewußt ist, daß die heute zur Verfügung stehenden Quellen für die Beantwortung vieler noch offengebliebener Fragen zur Interpretation der tatsächlich abgelaufenen historischen Entwicklung in unserem Arbeitsgebiet nicht immer ausreichen, so sollten doch mit der vorliegenden Untersuchung eine Vorarbeit und ein Beitrag für kommende systematische Forschungen mit konkreten historischen Fragestellungen für einen Teil des germanischen Gebietes geleistet werden, das sich durch die kulturelle und sozialökonomische Entwicklung als ein Zentrum des frühen Suebentums erwies und gerade deshalb auch für die Erforschung der Geschichte und Kultur der Germanen von Bedeutung ist.

Es ist geplant, die Dissertation als Monographie in der Reihe Schriften zur Ur- und Frühgeschichte vorzulegen.

Anschrift: Dr. phil. R. SEYER, wiss. Assistentin am Bereich Ur- und Frühgeschichte des Zentralinstituts für Alte Geschichte und Archäologie der Akademie der Wissenschaften der DDR, 108 Berlin, Leipziger Str. 3 - 4.